

Der Holocaust aus vier unterschiedlichen Blickwinkeln

Anlässlich des Gedenktags organisierte der Verein für jüdische Geschichte und Kultur vier Lesungen

Emmendingen. „Zachor! - Erinnerung“ lautete der Titel der Veranstaltung, die am Sonntag im Simon-Weinstock-Haus stattfand. Anlässlich des Holocaust-Gedenktags hatte der Verein für jüdische Geschichte und Kultur vier Lesungen organisiert. Die Auszüge aus den Werken von Rolf Weinstock, Thomas Mann, Inge Auerbacher und Helga Weissová regten einseitig zum Nachdenken an, andererseits waren sie ein Wissensgewinn.

„Wo war Gott in Auschwitz?“, fragte Carola Grasse in ihrer Begrüßung die rund 60 Gäste im voll besetzten Klaus-Teschmacher-Saal. Dabei bezog sich die Vereinsvorsitzende auf einen Leitartikel des Rabbiners Jehoshua Amir in der „Zeitung „Jüdische Allgemeine“. Man fühle sich dieser Frage nicht gewachsen. Sie gehe über menschliche Kräfte hinaus. Stattdessen bleibe nur eine Antwort zu suchen. Und eine solche Antwort könne letztlich nicht gedacht, sondern nur getan werden. Wie eine Antwort sein kann, zeige der Verein am Sonntag eindrucksvoll. Unterschiedliche Autoren offenbarten unterschiedliche Perspektiven auf den Holocaust. Als Zuhörer nahm man die Blickwinkel eines Emmendinger Juden, eines Kindes oder eines weiberrichteten Autors ein und versetzte sich in die subjektive Lage der Erzählenden. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer schärfen zudem Daniel, Eli und Tuvia Navon. An Gitarre, Violone und Klavier gaben sie den Lesungen einen musikalischen Rahmen. Unter anderem spielten sie das Motiv aus „Schindlers Liste“.

Rolf Weinstock

Zunächst las Ulf Fiedler - einst Grünen-Stadtrat und heute Vor-



Ulf Fiedler las aus Rolf Weinstocks „Das wahre Gesicht Hitlerdeutschlands“.

Fotos: Daniel Gorzalka

standemmitglied des benachbarten Schlosskeller-Vereins - aus dem Buch „Das wahre Gesicht Hitlerdeutschlands“ von Rolf Weinstock. Der 1920 geborene Emmendinger Jude überlebte sieben Monate KZ Dachau, zwei Jahre Internierungslager Gurs, drei Jahre Auschwitz und am Ende sogar den Todesmarsch nach Buchenwald. Am 5. Mai 1945 kehrte Weinstock als Einziger der deportierten Emmendinger Juden in seine Heimatstadt zurück. Dennoch wurde er dort veremt und abgelehnt.

Seine Erlebnisse in den Lagern verarbeitete Weinstock in eben jenem Buch. Darin beschrieb er detailliert die Willkür der SS und den täglichen Totekampf der Häftlinge. 1948 kam das Werk beim kommunistischen „Volks-Verlag“ heraus. „Es war eine unglaubliche Leistung“, kommentierte Fiedler. Aus Scham hätten viele der Opfer nicht über ihre Erfah-



Monika Miklis stellte die Zeichnungen von Helga Weissová vor.

rungen geredet - geschweige denn geschrieben. Obwohl das Buch die Wahrheit aufzeigte, kaufte es in der Nachkriegszeit kaum jemand. Es flopte. In Emmendingen wurde Weinstock gar als Lügner bezeichnet. 1952 starb Weinstock an den physischen und psychischen Folgen der Jahre in den KZs.

hörten die Anfeindungen gegenüber Weinstock nicht auf“, erzählte Fiedler, damals Mitentscheider im Stadtrat. In der BZ habe es einen bitterbösen Leserbrief gegeben. „Nach Kriegsende stolzierte Weinstock durch die Stadt - dabei trug er die Uniform meines Vaters“, echaufferte sich ein Emmendinger. Heute ist „Das wahre Gesicht Hitlerdeutschlands“ nicht hoch genug zu bewerten, weil es als eines der ersten Bücher überhaupt detailliert die Wahrheit in den Lagern dokumentierte, und weil es auch das Schicksal eines Emmendingers dokumentiert, der den Holocaust überlebte.

Thomas Mann

Anschließend trug der junge Autor Abramowvych Auszüge aus Thomas Manns „Deutsche Hörer!“ vor. Zwischen Oktober 1940 und Mai 1945 hatte der mit einer jüdin verheiratete Schriftsteller aus dem amerikanischen Exil heraus bei der BBC regelmäßige Radioansprachen gehalten. Gerichtet waren sie an das deutsche Volk. Der Autor versuchte, die Bevölkerung über die Wahrheit aufzuklären und dadurch zum Widerstand zu bewegen.

Dies tat er auf pointierte Weise. „Tag und Nacht war die Todesfabrik in Betrieb, ihre Kamine rauchten immer [...]. Die Schweizer Flüchtlingshilfe weiß mehr. Ihre Vertrauensmänner sahen die Lager von Auschwitz und Birkenau. Sie sahen, was kein fühlender Mensch zu glauben bereit ist, der's nicht mit Augen gesehen: die Menschenknochen, Kalkfässer, Chlorgasrohre und die Verbrennungsanlagen, dazu die Hauten von Kleidern und Schuhen, die man den Opfern ausgezogen, viele kleine

Schuhe, Schuhe von Kindern“, zitierte Abramowvych.

Inge Auerbacher

Den dritten Beitrag steuerte Carola Grasse bei. Die Vorsitzende des Vereins las aus Gedichten von Inge Auerbacher. Die gebürtige Kippenheimerin kam als siebenjähriges Kind nach Theresienstadt, lebte dort dreieinhalb Jahre und emigrierte mit ihrer Familie 1946 in die USA. „Wenn sie über mich lachen, wenn sie mich schellen, für mich soll der Stern etwas anderes gelten. Sie starren mich an, sie zeigen auf mich, sie sind ohne Stern, der Stern bin ich“, zitierte Grasse aus ihrem Gedicht „Ich bin ein Stern“. Heute lebt Inge Auerbacher in New York. Als Zeitzeugin war sie schon mehrere Male in Emmendingen zu Gast.

Helga Weissová

Ebenfalls als Kind in Theresienstadt war die Holocaust-Überlebende Helga Weissová. Später wurde sie nach Auschwitz, Freiberg und Mauthausen deportiert. Während ihrer KZ-Aufenthalte malte sie Bilder. Diese veröffentlichte Weissová 2001 im Band „Zeichne, was du siehst“. Eben jene Werke zeigte Monika Miklis am Sonntag. Zu sehen waren kindliche Bilder von langen Menschenketten in einer Küche, von verunreinigten Toiletten oder von Familien, die während der Selektion auseinandergerissen wurden. Etwas reifere Bleistiftzeichnungen zeigten Menschen auf nackten Pritschen, einen Todesmarsch oder Gebeine. „Im jüdischen Museum hängt ein Original von Helga Weissová - nämlich „Die vergessene Puppe“, lud Miklis zum Anschauen ein. Daniel Gorzalka